

# Jahresbericht 2017



## ASPA

**Aufsuchende Suchtpräventive Arbeit  
an den Innenstadtsschulen  
Ludwigsburg**

**Caritas** Ludwigsburg-Waiblingen-Enz

Not sehen und handeln.  
**C a r i t a s**







## IMPRESSUM

Herausgeber:	Psychosoziale Beratungs- und ambulante Behandlungsstelle
Postanschrift:	Mömpelgardstraße 4 71640 Ludwigsburg
Telefon:	(07141) 9 77 11-0
Telefax:	(07141) 9 77 11-10
E-Mail:	<a href="mailto:psb-lb@caritas-ludwigsburg-waiblingen-enz.de">psb-lb@caritas-ludwigsburg-waiblingen-enz.de</a>
Internet:	<a href="http://www.caritas-ludwigsburg-waiblingen-enz.de">http://www.caritas-ludwigsburg-waiblingen-enz.de</a>
Redaktion und Bearbeitung:	Dorothee Nägele Brigitte Bauz
Titelbild:	Bernhard Pixler/pixelio



## Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	7
ASPA - 18 Jahre ganzheitliche Suchtprävention an Ludwigsburgs Innenstadtsschulen .....	8
ASPA 2017 in Zahlen .....	9
Das Stufenmodell im Projekt ASPA.....	10
Angebote nach Absprache bzw. bei konkretem Bedarf .....	11
Einheitliches Handlungskonzept der Innenstadtsschulen „High Down Clean“ (HDC) .....	11
Was versteht man unter „Suchtprävention“?.....	12
Kooperation und Vernetzung im Projekt ASPA.....	17
Das Schülermultiplikatorenseminar .....	18
Ausblick.....	20
Wir bedanken uns .....	21



## Vorwort

*„Immer mehr Kids rauchen Shisha“*

*„Mehr junge Komasäufer“*

*„Alkohol und Drogen: Krankenhausaufenthalte von Kindern und Jugendlichen.- Keine Entwarnung in Baden-Württemberg: Rückgang bei Alkohol gestoppt – leicht steigender Trend bei Drogen“*

*„Drogenbeauftragte der Bundesregierung Marlene Mortler fordert bessere, flächendeckende Prävention in Sachen Cannabis...“*

Liebe Leserin, lieber Leser,

dies sind Schlagzeilen, die in den zurückliegenden Monaten durch die Presse veröffentlicht wurden. Unspektakulär ist dagegen der tagtägliche Einsatz der ASPA Fachkraft im Zusammenwirken mit den Lehrkräften der Ludwigsburger Innenstadtschulen, um sich diesen Entwicklungen präventiv mit adäquaten Maßnahmen entgegenzustellen. Darüber berichten wir Ihnen im vorliegenden Tätigkeitsbericht für das Jahr 2017.

Seit dem Jahr 2000 gestaltet die ASPA Fachkraft für die Schüler und Schülerinnen der Klassen 6 bis 9 zeitgemäße Angebote, um Information über Wirkweisen und Gefahren gängiger Sucht- und Genussmittel zu vermitteln und die notwendige Entwicklung von Konsum- und Risikokompetenz anzuregen.

Die Notwendigkeit anhaltender und konsequenter Präventionsmaßnahmen ist unbestritten. Ich danke der Kollegin Dorothee Nägele, die ihre Angebote kreativ und fachlich fundiert an den aktuellen Entwicklungen ausrichtet. Ein Dank gilt ebenfalls den engagierten Lehrkräften der Innenstadtschulen, die ASPA mit tragen.

Wir danken der Stadt Ludwigsburg, die dieses Präventionsangebot seit nun mehr 18 Jahren finanziert und interessiert begleitet.

Dorothea Aschke  
Leitung Caritas Suchthilfe

Dorothee Nägele  
Präventionsfachkraft Projekt ASPA

## **ASPА - 18 Jahre ganzheitliche Suchtprävention an Ludwigsburgs Innenstadtschulen**

Die **aufsuchend suchtpräventive Arbeit** (kurz: ASPA) wird als ganzheitliche Suchtprävention in Kooperation mit allen Innenstadtschulen im Auftrag der Stadt Ludwigsburg durchgeführt. Mit diesem Angebot wird seit dem Jahr 2000 der Bedarf an präventiver Arbeit für Schüler<sup>1</sup> kontinuierlich abgedeckt und weiterentwickelt.

Die enge Kooperation mit den Suchtpräventionslehrern der Campus-Schulen (Justinus-Kerner-Schule, Elly-Heuss-Knapp-Realschule, Friedrich-Schiller-Gymnasium, Goethe-Gymnasium und Mörike-Gymnasium) und der Fachkraft des Projekts ASPA hat zum Ziel, geeignete Präventionsansätze und Methoden mit Blick auf die spezifischen aktuellen Bedingungen der Schulen zu entwickeln, zu begleiten und zu fördern. Auf Anfrage findet eine Zusammenarbeit mit der Oststadtschule statt.

Die Präventionsveranstaltungen für die Schulen finden meist in den Räumen der Beratungsstelle statt, um bei den Schülern die Schwellenängste bezüglich der Inanspruchnahme einer Beratung abzubauen.

Im Rahmen der ASPA-Veranstaltungen ist das Ziel des Angebots, die individuellen Lebenskompetenzen und Ressourcen der Schüler zu stärken und mit ihnen in einen Dialog zu kommen. Das bedeutet, kritische Einstellungen zu fördern und Wissen über den Umgang und die Risiken des Konsums von Genuss- bzw. Rauschmitteln zu vermitteln. Auch die Auseinandersetzung mit dem eigenen Körper, dem Essverhalten und gängigen Schönheitsidealen sind wichtige Themen in den Veranstaltungen von ASPA.

---

<sup>1</sup> Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichwohl für beiderlei Geschlecht. Wir haben uns in diesem Tätigkeitsbericht für die männliche Form entschieden.

## ASPA 2017 in Zahlen

Die gute Kooperation mit den fünf Schulen und den für die Suchtprävention zuständigen Lehrkräften konnte auch im Jahr 2017 fortgesetzt werden.

Veranstaltungen (Anzahl)	Zielgruppen	Thematik	Erreichte Personen
19	Klassen 6-7	Rauchen	372 Schüler
9	Klassen 9	Alkohol	198 Schüler
5	Klassen 7	Umgang mit Medien	119 Schüler
4	Klassen 9	Cannabis	100 Schüler
2	Klasse 8	themenübergreifend	50 Schüler
1 Seminar (3 Tage)	Klasse 8	Schülermultiplikatoren- schulung (SMS)	37 Schüler 5 Lehrkräfte
1 SMS Nachtreffen	Klasse 8	Schülermultiplikatoren- schulung (SMS)	22 Schüler 3 Lehrkräfte
1 Elternabend	Klasse 9	Cannabis	10 Eltern 1 Lehrkraft
2 Kooperationstreffen	Suchtpräventionslehrer	Austausch	8 Lehrkräfte
<b>44 Veranstaltungen</b>			<b>898 Schüler 10 Eltern 17 Lehrkräfte</b>

Betrachtet man die Zahlen aus dem Jahr 2016 so fällt auf, dass sich im Jahr 2017 sowohl die Anzahl der Veranstaltungen (2016 – 54 Veranstaltungen) als auch die Anzahl der erreichten Schüler (2016 – 1082 Schüler) reduziert haben. Aus verschiedenen Gründen gibt es in der ASPA Statistik immer wieder leichte Schwankungen. 2017 hat sich die Anzahl der unteren Klassen, die an ASPA Veranstaltungen teilnahmen leicht reduziert. Hinzu kam, dass aufgrund eines Personalwechsels der Suchtpräventionslehrerin an einer Schule Veranstaltungen, die in der Regel in einem jährlichen Rhythmus stattgefunden hatten, nun von Ende 2017 auf Anfang 2018 verschoben wurden und daher in dieser Statistik nicht erscheinen.

Die Zahl der Einzelgespräche mit Schülern blieb mit vier Einzelgesprächen konstant. Hinzu kam die längerfristige Begleitung eines Elternteils mit insgesamt 14 Gesprächen im Jahr 2017.

Einzelgespräche finden im Rahmen des „High Down Clean“ (HDC) – Programms und bei individuellem Bedarf statt.

## Das Stufenmodell im Projekt ASPA

### Stufenweise Risikokompetenz fördern

Jugendliche sind auf der Suche nach sich selbst. Dafür testen sie ihre körperlichen und psychischen Grenzen aus – auch mit Rauschmitteln. Denn diese verschaffen neue Erlebnisse. Jugendliche sind bereit, Risiken einzugehen. So können sie sich von Erwachsenen, insbesondere auch den Eltern, abgrenzen und zugleich sich und ihre Möglichkeiten kennenlernen. Risikobereitschaft ergibt für Jugendliche Sinn – auch wenn Erwachsene dies mit Sorge betrachten. Zu den Entwicklungsaufgaben auf dem Weg des Erwachsenwerdens gehört auch einen Umgang mit Genuss- und Rauschmitteln zu finden, bzw. eine eigene Haltung diesbezüglich zu entwickeln. An dieser Stelle holt Suchtprävention Kinder und Jugendliche ab.

Im Projekt ASPA werden die Kinder und Jugendlichen der am Projekt teilnehmenden fünf Innenstadtsschulen von Klasse 6 bis Klasse 9 in einem Stufenmodell durch die ASPA Mitarbeiterin begleitet.

### Zur Grundversorgung in den benannten Klassenstufen gehört:

#### Thema Rauchen (Klassenstufen 6 – 7)

In der Klassenstufe 6 bzw. 7 werden Veranstaltungen zum Thema „Rauchen“ angeboten. Ziel ist Informationsvermittlung, aber auch eine Festigung der Abstinenz bzw. kritischen Haltung zum Rauchen. Dies ist nicht nur Prävention im Hinblick auf Tabakkonsum sondern auch auf Cannabiskonsum; denn nachweislich ist der Schritt zum ersten Joint kleiner, wenn man vorher schon Zigaretten geraucht hat.

#### Schülermultiplikatorenseminar (Klassenstufe 8)

In Klasse 8 findet ein dreitägiges Seminar statt. Aus jeder achten Klasse der fünf Innenstadtsschulen nehmen zwei Schüler teil. Der Gedanke, der diesem Seminar zugrunde liegt, ist der Ansatz der „peer education“. Die Schüler erhalten an drei Vormittagen fundiertes Wissen zum Thema Sucht und Suchtentwicklung, zu protektiven Faktoren und zum lokalen Suchthilfesystem. Unter anderem informiert die Polizei über legale und illegale Drogen und zwei ehemalige Drogenabhängige berichten aus ihrem Leben. In beiden Veranstaltungen wird ebenfalls das Thema „Cannabis“ aufgegriffen.

#### Thema Alkohol (Klassenstufe 9)

In Klassenstufe 9 haben die meisten Jugendlichen in der Regel bereits die ersten Konsumerfahrungen mit Alkohol gemacht. Dort holt die Veranstaltung zum Thema „Alkohol“ sie ab. Es geht um den Austausch von Wissen, Informationsvermittlung, Diskussionen und Meinungsaustausch, bis hin zu praktischen Tipps, was zu tun ist, wenn jemand zu viel Alkohol konsumiert hat.

In den Veranstaltungen findet immer auch ein Austausch zu den Jugendschutzbestimmungen und aktuellen Entwicklungen diesbezüglich statt.

## Angebote nach Absprache bzw. bei konkretem Bedarf

### Veranstaltungen zu den Themen Medien, Essstörungen und Cannabis

Auf Anfrage werden auch gezielt Informationsveranstaltungen zu den oben aufgeführten Themen durchgeführt.

### Elternabende

**„Die Haltung der Eltern ist die allerwichtigste Suchtprävention“.<sup>2</sup>**

Eltern haben einen großen Einfluss auf das Konsumverhalten und die Einstellung ihrer Kinder zum Rauschmittelkonsum.

Elternabende gehören gerade deshalb zum Angebot von ASPA dazu. Sie können sowohl allgemeine Informationen zum Projekt ASPA und zum Thema „Pubertät und Rauschmittelkonsum“ beinhalten, als auch einen enger gefassten thematischen Schwerpunkt, wie z. B. „Cannabis“ haben.

## Einheitliches Handlungskonzept der Innenstadtsschulen „High Down Clean“ (HDC)

Dabei handelt es sich um ein einheitliches Handlungskonzept zum Umgang mit Suchtmittel konsumierenden Jugendlichen innerhalb der Schule. Die ASPA Fachkraft ist hier Partner für Schüler, Eltern und Schule. Das Handlungskonzept soll Unterstützung bieten und eine Alternative zu Ordnungsmaßnahmen, wie zum Beispiel einem Schulausschluss, sein.

Grundlage ist ein Vertrag zwischen auffälligem Schüler, Eltern und Schule:

- Verpflichtung, keine Suchtmittel zu konsumieren
- gegebenenfalls unterstützt durch unangekündigte Drogenscreenings
- Beratungsangebot durch ASPA

In den Beratungsgesprächen wird u. a. mit dem betroffenen Schüler geklärt, wie er seinen Konsum reduzieren bzw. beenden kann und welche Form der Unterstützung diesbezüglich notwendig ist.

---

<sup>2</sup> Christa Niemeier von der Landesstelle für Suchtfragen Baden-Württemberg

## Was versteht man unter „Suchtprävention“?

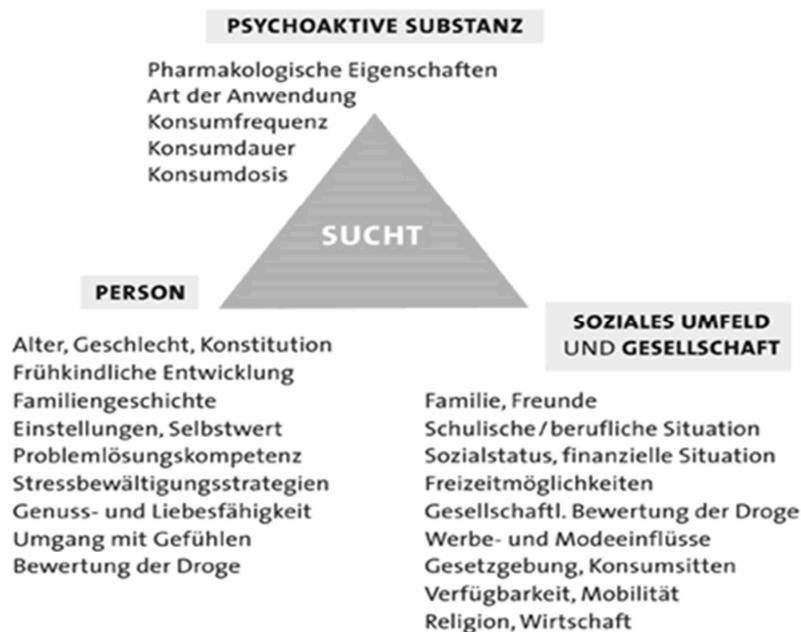
Im Rahmen des diesjährigen Jahresberichts erschien es uns interessant, Geschichte und Entwicklung der Suchtprävention zu beleuchten, Zielsetzungen zu benennen und den Blick auch auf Entwicklungen zu richten, denen sich eine qualitativ hochwertige Suchtprävention heute stellen muss.

### Entstehung einer Suchterkrankung

Ausgangspunkt aller suchtvorbeugenden Bemühungen ist zunächst das Wissen darum, wie eine Suchterkrankung entsteht. Es gibt verschiedene Theorien und Modelle, dennoch ist die Betrachtung einer Suchterkrankung als bio-psychoziale Fehlanpassung disziplinübergreifend<sup>3</sup> üblich.

Welche Faktoren bei der Entstehung der Sucht eine Rolle spielen, veranschaulicht folgendes Schaubild:

### Trias der Entstehungsursachen von Drogenabhängigkeit (Kielholz und Ladewig)<sup>4</sup>



Die Entstehung einer Suchterkrankung ist also ein Geschehen, das von vielen Faktoren beeinflusst wird.

<sup>3</sup> Vgl. Christa Niemeier: Suchtprävention – von der Drogenszene zum gesellschaftlichen Querschnittsthema. In: Gastinger & Abstein (Hg.): Suchthilfe, Lambertus Verl., Freiburg 2012, S. 19

<sup>4</sup> „Trias der Entstehungsursachen der Drogenabhängigkeit“ von Kielholz und Ladewig, die bereits 1973 veröffentlicht wurde, und die die Faktoren Mensch, Mittel und Milieu verbindet. Da dieses Modell zu statischen Aussagen tendiert, wird verstärkt versucht, dynamische Modelle zu entwickeln, die Genese und Verlauf von Sucht als Prozess aufeinander folgenden Entscheidungsschritte verstehen, in dem zahlreiche Faktoren in den einzelnen Phasen unterschiedliche Wirkungen entfalten können.

## **Definition Suchtprävention**

Als Prävention (vom lateinischen *praevenire*: zuvorkommen, verhüten) können grundsätzlich vorbeugende Maßnahmen, die ein unerwünschtes Ereignis oder eine unerwünschte Entwicklung verhindern sollen, bezeichnet werden.

Bezugnehmend auf diese Definition soll also bei der Suchtprävention einer Suchterkrankung vorgebeugt werden.

## **Historische Entwicklung von Leitkonzepten der Suchtprävention**

Betrachtet man die Geschichte der Suchtprävention wird deutlich, an welchen Ebenen des Modells der „Entstehungsursachen von Drogenabhängigkeit“ in den bisherigen Präventionsbemühungen jeweils angesetzt wurde und wie wichtig es nach heutigen Erkenntnissen ist, auf allen Ebenen anzusetzen.

Die Suchtprävention hat sich im Laufe der Jahrzehnte kontinuierlich weiterentwickelt und folgte verschiedenen Leitkonzepten und Ansatzpunkten<sup>5</sup>:

### **Konzept der abschreckenden Information:**

In den 60er Jahren fokussierte man sich auf einen kriminalpolitisch orientierten „Kampf gegen Drogen“. Es gab eine starke Fixierung auf die Droge und ihre Wirkungen. Man beschäftigte sich vor allem mit illegalen Substanzen.

### **Phase der Sachaufklärung:**

In den 70er Jahren wurde sachlich und möglichst umfassend bzgl. der illegalen Substanzen und ihrer Risiken informiert und aufgeklärt. Zielsetzung war Drogenfreiheit und Abstinenz.

### **Konzept der funktionalen Äquivalente oder Risikoalternativen:**

In den 80er Jahren wurden auch die legalen Substanzen in die Suchtprävention miteinbezogen (die Drogenprävention entwickelte sich zur Suchtprävention). Es erfolgte ein Perspektivenwechsel auf die Persönlichkeit der Menschen und auf ihre Entwicklungsanforderungen. Suchtgefahren und Suchtentwicklung traten als Themen in den Hintergrund. Man bemühte sich darum Angebote zu machen, die interessante Alternativen zum Substanzkonsum boten und blickte auf stärkende, entwicklungsfördernde Ressourcen und Fähigkeiten.

### **Konzept der Lebenskompetenzförderung:**

In den 90er Jahren wurden Einflüsse der Gesundheitsförderung relevant. Substanzunabhängige Abhängigkeiten wurden in die Maßnahmen miteinbezogen. Sucht wurde fortan im Spannungsfeld zwischen Risiken und gesunderhaltenden Potenzialen angesiedelt. Stärkung von Schutzfaktoren und Lebenskompetenzförderung sind wichtige Themen in Konzepten zur Suchtprävention.

### **Konzept der Sekundärprävention durch Schadensminimierung:**

Mit dem Aufkommen des Ecstasy-Booms und der Rave-Partys kamen Konzepte der klassischen „harm-reduction“ auf. Deren Ziel ist es, durch Information, aufsuchende Arbeit und konkrete Hilfsangebote bei Veranstaltungen konsumbedingte Risiken zu vermindern. Substanz-

---

<sup>5</sup> Vgl. Christa Niemeier: Suchtprävention – von der Drogenszene zum gesellschaftlichen Querschnittsthema. In: Gastinger & Abstein (Hg.): Suchthilfe, Lambertus Verl., Freiburg 2012, S. 20 - 21

und Risikoinformationen traten wieder mehr in den Mittelpunkt. Diese Konzepte werden jeweils auf bestimmte Zielgruppen abgestimmt (drogennahe Szene) und sind akzeptanzorientiert.

### **Konzepte der pädagogischen Risikobegleitung und drogenbezogener Bildung:**

Der Begriff der Drogenmündigkeit wurde entwickelt. Drogenbildung und Kenntnisse zu Suchtgefahren wurden als Bestandteil sozialer Bildung gesehen. Präventionsprogramme wurden eher standardisiert. Wichtig dabei ist eine Differenzierung nach Adressatengruppen.

### **Das Konzept des „policy mix“ gehört zu den aktuellsten Entwicklungen:**

Es besagt, dass Verhaltens- und Verhältnisprävention gleichermaßen erfolgen müssen, wenn Suchtprävention erfolgreich sein soll. Personenbezogene und auf gesellschaftliche und strukturelle Bedingungen bezogene Maßnahmen müssen also gleichermaßen erfolgen. Verhaltensprävention (personenbezogene Maßnahmen) und Verhältnisprävention (Maßnahmen die auf gesellschaftliche und strukturelle Bedingungen bezogen sind) müssen ineinandergreifen.

**„Wirksame Suchtprävention berücksichtigt die individuelle Lebenslage und Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen. Der sozioökonomische Status und soziokulturelle Hintergrund erfordern ebenso wie Alter und Geschlecht spezifische Konzepte und Methoden. Suchtprävention ist Teil einer umfassenden ganzheitlichen Präventionsarbeit“.**<sup>6</sup>

### **Ziele der Suchtprävention**

Suchtprävention zielt zusammengefasst auf:

- positive Beeinflussung der Lebenszusammenhänge von Kindern und Jugendlichen
- Stärkung der individuellen Kompetenzen von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen
- positive Beeinflussung der Lebenszusammenhänge Erwachsener (z. B. im Rahmen betrieblicher Suchtprävention),
- Fort- und Weiterbildung der Bezugspersonen von Kindern- und Jugendlichen

Ganz konkret sollen:

- der Konsumbeginn verhindert werden,
- der Konsumbeginn verzögert werden,
- risikoarmer Konsum gefördert werden,
- riskanter Konsum frühzeitig erkannt werden,
- annehmbare Ausstiegshilfen angeboten werden.

### **Aktuelle Klassifikation der Suchtprävention**

Eine im Gesundheits- bzw. Suchtbereich häufig verwendete Klassifikation unterscheidet zwischen Primärprävention (allgemeine Prävention an unselektierten Personengruppen), Sekundärprävention (Prävention bei Hochrisikogruppen) und Tertiärprävention (Behandlung und Rückfallprävention bei manifest Erkrankten).

Die jüngste, mit eindeutigeren Begriffen versehene Klassifikation unterscheidet zwischen universeller, selektiver und indizierter Prävention. Dieses Schema wird beispielsweise vom US-amerikanischen National Institute of Drug Abuse (NIDA) und der Europäischen Beobachtungs-

---

<sup>6</sup> Homepage Aktion Jugendschutz Baden-Württemberg

stelle für Drogen und Drogensucht (EBDD) verwendet und besitzt auch in der Sucht- und Gewaltprävention hohe Relevanz.

### **Universelle Prävention:**

Hierzu zählen Maßnahmen, die sich an die allgemeine Bevölkerung richten, wie etwa suchtpreventive Vorträge, Schulprogramme zur Förderung der Lebenskompetenzen, Maßnahmen am Arbeitsplatz, Informationsmaterialien oder Kampagnen.

### **Selektive Prävention:**

Richtet sich an Menschen, die statistisch gesehen ein überdurchschnittlich hohes Risiko für Substanzmissbrauch oder Abhängigkeit aufweisen. Zu dieser Gruppe zählen beispielsweise Kinder alkohol- oder drogenabhängiger Eltern.

### **Indizierte Prävention:**

Unter dieser Bezeichnung lassen sich jene Aktivitäten zusammenfassen, die sich an Personen richten, die bereits ein manifestes Risikoverhalten etabliert haben. Somit sind besonders diese Zielgruppen einem erhöhten Suchtrisiko ausgesetzt. Eine Zielgruppe für indizierte Prävention sind zum Beispiel junge Erwachsene, die am Wochenende wiederholt exzessiv Alkohol trinken.

Prävention lässt sich zu den genannten Klassifikationen auch in die Begriffe Verhaltens- und Verhältnisprävention unterteilen.

### **Verhältnisprävention:**

Darunter versteht man so genannte "umgebungsorientierte" Maßnahmen. Dazu zählt das Einwirken auf jene Entstehungsbedingungen, die über eine Einzelperson hinausgehen: Lebens- und Arbeitsbedingungen, Gesetze, Gesundheits- und sozialpolitische Maßnahmen. Verhältnisprävention kann auch als strukturorientierte bzw. strukturelle Prävention bezeichnet werden, da sie sich auf die Strukturen rund um die eigentlichen Zielpersonen richtet. Dazu zählen beispielsweise Maßnahmen wie Alters- und Werbebeschränkungen, die Steuerung der Verfügbarkeit und des Preises, aber auch die Gestaltung grundlegender Rahmenbedingungen wie Bildungspolitik, Maßnahmen gegen die Jugendarbeitslosigkeit oder gerechte Ressourcenverteilung.

### **Verhaltensprävention:**

Dabei handelt es sich um Maßnahmen, die sich an einzelne Menschen richten. Sie haben zum Ziel, Einzelnen und Gruppen Kenntnisse, Erfahrungen und Ressourcen zu vermitteln. Dazu zählen beispielsweise Präventionsprogramme in Schulen oder Betrieben, Weiterbildungsprogramme für Multiplikatoren, Informationsmaterialien etc.<sup>7</sup>

---

<sup>7</sup> Quelle: <https://www.praevention.at/sucht-vorbeugung/begriffs-und-problemdefinitionen/der-begriff-praevention.html>

## **Suchtprävention im Setting Schule**

Für Prävention und Gesundheitsförderung in der Schule gelten spezielle Verwaltungsvorschriften. „Schulische Suchtprävention legt den Schwerpunkt auf die universelle Prävention und richtet sich an alle Schülerinnen und Schüler (...). Prävention und Gesundheitsförderung sind als kontinuierlicher und langfristiger Prozess anzulegen.“<sup>8</sup>

## **Verortung des Projekts ASPA in der Präventionslandschaft**

Die im Rahmen des Projekts „ASPA“ stattfindenden Maßnahmen und Veranstaltungen gehören in den Bereich der universellen Prävention, und hier in den Aufgabenbereich Schulische Suchtprävention. Durch die in jedem Schuljahr stattfindenden Veranstaltungen, die Schüler und Schülerinnen von Klasse 6 bis Klasse 9 begleiten, ist die Prävention im Projekt ASPA ein kontinuierlicher und langfristiger Prozess und folgt damit diesem Standard qualitativ hochwertiger Suchtprävention. Die mit den Schulen durchgeführten Maßnahmen zielen auf Verhaltensprävention.

Die Mitarbeiterin von ASPA nimmt jedoch auch an verschiedenen Arbeitskreisen und Gremien teil, die Einfluss auf die Verhältnisse nehmen in denen Menschen leben, so z. B. das Netzwerk „Junge Menschen im öffentlichen Raum“ und leistet somit auch einen Beitrag zur Verhältnisprävention.

Finden im Rahmen des Projekts ASPA Einzelgespräche mit Schülerinnen und Schülern statt, lassen sich diese Gespräche im Bereich selektiver oder indizierter Prävention verorten.

## **Neue Herausforderungen für die Suchtprävention**

„Suchtprävention entwickelt sich in einen dynamischen Prozess, der nicht abgeschlossen sein kann, sondern immer vor neuen Aufgaben steht“.<sup>9</sup>

Politische und gesellschaftliche Veränderungen haben immer auch einen unmittelbaren Einfluss auf Soziale Arbeit und damit auch auf die Arbeit in der Suchtprävention. Eine der aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen ist die Zuwanderung durch geflüchtete Menschen. Für diese Adressatengruppen müssen, wie auch für jede andere Personengruppe, spezifische, angepasste Angebote gemacht werden. Dazu braucht es ein kultursensibles Vorgehen und eine methodische Vielfalt, die zunächst nicht in erster Linie auf Sprache setzt.

Auch der Umgang mit Medien, der zunehmende Konsum von NPS (neue psychotrope Stoffe) und die aktuellen Entwicklungen im Umgang mit Cannabis, sind Themen, denen sich Suchtprävention heute stellen muss.

Das bedeutet für die Arbeit im Projekt ASPA, dass die Fachkraft ihr Wissen im Bereich kultursensible Suchtprävention sukzessive erweitern, entsprechende Angebote entwickeln und etablieren wird.

Bzgl. der aktuellen Entwicklungen im Bereich Cannabis sind verstärkt Veranstaltungen geplant.

---

<sup>8</sup> Prävention und Gesundheitsförderung in der Schule. Verwaltungsvorschrift vom 10. Dezember 2014

<sup>9</sup> Hallmann, Hans-Jürgen: Suchtprävention für junge Menschen: Entwicklungen – aktueller Stand – künftige Herausforderungen. In: ajs Informationen, II/2016, S. 9

## Kooperation und Vernetzung im Projekt ASPA

### Wirksame Suchtprävention braucht Kooperation und Vernetzung

Für eine wirksame Suchtprävention sind Kooperation und Vernetzung unerlässlich. Ohne die gute und langjährige Zusammenarbeit mit unseren Kooperationspartnern wäre die suchtpräventive Arbeit bei ASPA nicht in dieser hohen fachlichen Qualität möglich. Daher möchte ich in diesem Jahresbericht die Zusammenarbeit mit unseren Kooperationspartnern explizit benennen und würdigen:



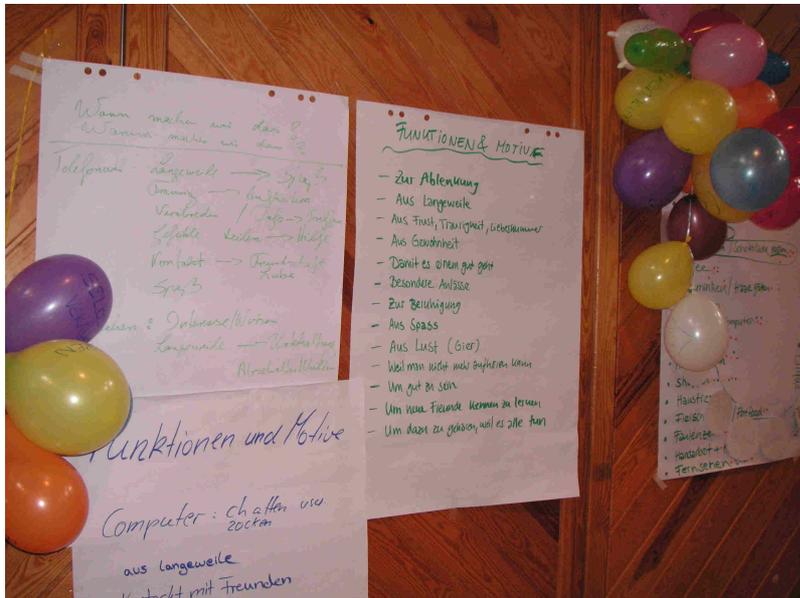
Diese sind:

- Die Direktoren der Innenstadtschulen und der Oststadtschule
- Die Suchtpräventions- und Klassenlehrer der Innenstadtschule und der Oststadtschule
- Die Schulsozialarbeit an den genannten Schulen
- Die/der Kommunale Suchtbeauftragte des Landkreises Ludwigsburg
- Die Teilnehmenden des „Netzwerks Innenstadt“
- Die Teilnehmenden des Netzwerks „Junge Menschen im öffentlichen Raum“
- Die Polizei Ludwigsburg, Kriminalprävention und Jugendsachbearbeitung
- Die „Wilde Bühne“ e. V. Stuttgart
- Der Kreuzbund Steinheim
- Die Jugend- und Drogenberatung chillout
- Die Psychologische Familien- und Lebensberatung der Caritas
- Das Schülercafé PaSta
- Frauen für Frauen e. V. Ludwigsburg

Die Zusammenarbeit nimmt unterschiedliche Formen an. Häufig geht es um fachlichen Austausch und aktuelle Entwicklungen (z. B. in den genannten Netzwerken) bis hin zu konkreten Fallbesprechungen (bei Vorliegen einer Schweigepflichtentbindung, z. B. mit der Schulsozialarbeit) oder die gemeinsame Planung und Durchführung von Veranstaltungen.



Diesbezüglich kommen dann auch externe Referenten ins Spiel. Viele Jahre lang hat ein Kollege aus der Caritas eine Einheit zum Kickboxen angeboten. Die Polizei informiert jedes Jahr im Rahmen des Schülermultiplikatorenseminars zu Suchtmitteln und der jeweils aktuellen rechtlichen Situation. Mitglieder der „Wilden Bühne“ e. V. Stuttgart oder der Selbsthilfegruppe des Kreuzbunds Steinheim berichten über ihre Suchtbiographie und beantworten offen und eindrücklich die Fragen der Schüler.



Selbstverständlich hat sich das Seminar im Laufe der Jahre inhaltlich weiterentwickelt und dadurch auch verändert. Einen wichtigen Rahmen bilden die Fähigkeiten und Interessen der Personen, die das Seminar maßgeblich gestalten, also die Suchtpräventionslehrer und die ASPA-Mitarbeiterin der Caritas.

Im Anschluss an das Seminar werden die Klassenlehrer der achten Klassen erneut in die Planung miteinbezogen. Die Schüler die am Seminar teil-

nahmen, haben die Aufgabe das Gelernte und Erlebte als Multiplikatoren in ihre oder in die siebten Klassen der Schulen hineinzutragen. Auch diesbezüglich benötigt es eine gute inhaltliche Vorbereitung (dies findet noch im Rahmen des Seminars durch den jeweiligen Suchtpräventionslehrer statt) und eine gute zeitliche Planung (zwischen den Suchtpräventionslehrern und dem jeweiligen Klassenlehrer).

Einige Monate später findet ein Nachtreffen mit den Schülern, die am Schülermultiplikatorenseminar teilgenommen haben, statt. Hier werden das Seminar und der Transfer in die Schulklassen reflektiert und die Schüler erhalten ihre Urkunden. Auch hier sind die Suchtpräventionslehrer anwesend.

Ein herzliches Dankeschön an alle Kooperationspartner und an die Stadt Ludwigsburg, die das Projekt ASPA seit nunmehr 18 Jahren finanziert!!!

## Ausblick

### **Wie kann unsere suchtpreventive Arbeit die Adressaten noch besser erreichen?**

Unter dieser Fragestellung haben wir für 2018 verschiedene Angebote geplant:

#### **Theaterprojekt an der Justinus-Kerner-Schule:**

An der Justinus-Kerner-Schule soll ein geschlechtsspezifisches Projekt mit Mädchen aus Klassenstufe 7 durchgeführt werden. In enger Kooperation mit der Sportlehrerin der Klassen soll ein Theaterstück zum Thema „Sucht“ entwickelt werden.

Die Mädchen sollen dabei persönliche Ressourcen erweitern und neu entdecken können, sich mit weiblichen Rollenbildern auseinandersetzen und vor allem Spaß haben! Ein weiteres Ziel bei diesem Angebot ist, über das Medium Theater in Kontakt zu kommen, eine Auseinandersetzung mit dem Thema Abhängigkeit anzuregen und die Arbeit von ASPA an der Schule bekannter zu machen.

#### **Eltern als Multiplikatoren stärken:**

Eltern sind wichtige Multiplikatoren in der Suchtprevention. Sie haben Schutz- und Vorbildfunktion, stellen Regeln auf, setzen Grenzen und leben mit ihren Kindern Alltag jenseits der Schule. Daher war und ist uns die Elternarbeit sehr wichtig.

2017 konnte leider nur ein Elternabend durchgeführt werden, da es für weitere Termine von Seiten der Eltern keine Nachfrage zu geben schien.

2018 möchten wir uns verstärkt darum bemühen, die Eltern mit ins Boot zu holen. In Kooperation mit den Suchtpreventionslehrern und der Schulsozialarbeit sollen diesbezüglich Überlegungen zur besseren Erreichbarkeit der Eltern angestellt werden.

#### **Cannabisveranstaltungen:**

Die aktuellen nationalen und internationalen Entwicklungen bzgl. der Entkriminalisierung des Cannabiskonsums und der medizinischen Verwendung von Cannabis fordern eine aktivere und den Entwicklungen angepasste Cannabisprävention. Gerade bei einem Thema, das in der öffentlichen Diskussion sowohl ungemein präsent als auch umstritten ist, sind valide Informationen und eine offene Diskussion mit Jugendlichen unerlässlich. Jugendliche setzen sich mit dem Thema Cannabis auseinander, sie informieren sich aus verschiedenen Quellen und treffen Entscheidungen für den Umgang mit Cannabis.

Daher wollen wir im Rahmen des Projekts „ASPA“ in den neunten Klassen verstärkt Veranstaltungen zum Thema Cannabis anbieten.

## Wir bedanken uns

*ganz herzlich bei ...*

der **Stadt Ludwigsburg**, die das Projekt bis Ende 2019 finanziert

- dem Sozialministerium Baden-Württemberg, das sich maßgeblich an der Finanzierung des Projektes beteiligt
- allen Rektoren, Suchtpräventions- und Klassenlehrern der Innenstadtschulen und der Oststadtschule für die vertrauensvolle Zusammenarbeit
- der langjährigen Präventionslehrerin Frau Holmes von der Justinus-Kerner Schule
- der Polizei Ludwigsburg, Kriminalprävention und Jugendsachbearbeitung
- der Wilden Bühne e.V. Stuttgart
- den Kommunalen Suchtbeauftragten des Landkreises Ludwigsburg Frau Brigitte Bartenstein und Herrn Gerald Bauer für die Unterstützung und ihr Engagement
- und den zahlreichen Schülern für Ihr Vertrauen und Ihre Anregungen

Wir danken herzlich allen Unterstützern und allen Fürsprechern des Projekts ASPA, insbesondere den Personen, die uns mit Rat und Tat zur Seite standen, durch ihr Engagement, ihre Zeit, durch ermunternde Worte, Lob - aber auch Kritik, originelle Ideen und Vieles mehr.





